

Der US-Journalist Eric S. Margolis beschäftigt sich mit der wenig erfolgreichen Außenpolitik des US-Präsidenten Obama und äußert sich zu den Folgen, die eine Niederlage der USA und der NATO in Afghanistan hätte.

LUFTPOST

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 226/10 – 29.11.10**

Was ist, wenn die NATO in Afghanistan unterliegt?

Von Eric S. Margolis
ericmargolis.com, 19.11.10

(http://www.ericmargolis.com/political_commentaries/what-if-nato-is-defeated-in-afghanistan.aspx)

Es klingt erstaunlich, dass die NATO, die stärkste Militärmacht der Welt, den einzigen (größeren) Krieg, den die Allianz in ihrer 61-jährigen Geschichte bisher geführt hat, auch verlieren könnte. Trotz ihrer vielen Soldaten, schweren Bomber, Panzer und Kampfhubschrauber, trotz ihrer (privaten) Söldnerarmeen und ihres elektronischen Gerätes wird sie wahrscheinlich von einem Haufen leicht bewaffneter afghanischer Stammeskrieger und Bergbauern geschlagen werden.

An diesem Wochenende wird sich in Lissabon zeigen, dass wegen des Krieges in Afghanistan große Differenzen zwischen den 28 NATO-Mitgliedsländern bestehen, da dieser Konflikt in der öffentlichen Meinung der USA, Kanadas und Europas zunehmend auf Ablehnung stößt.

Präsident Barack Obama hat wieder einmal schmerzlich erfahren müssen, dass er in der US-Außenpolitik nicht allzu viel zu sagen hat. Seiner Ankündigung, im Juli 2011 mit dem Abzug der US-Truppen aus Afghanistan beginnen zu wollen, wurde von US-Generälen heftig, ja sogar hämisch widersprochen, und die im Kongress wieder erstarkten Republikaner lehnten den Termin schlichtweg ab. Das Abzugs-Datum des Präsidenten nimmt kaum noch jemand ernst.

Auch vor dem (israelischen) Premierminister Benjamin Netanjahu ist Obama gerade wieder zu Kreuze gekrochen. Er flehte den israelischen Regierungschef an, den Bau neuer Siedlungen (auf der Westbank) für kurze Zeit symbolisch zu stoppen, und bot ihm dafür ein Bestechungsgeschenk an, das viele Milliarden Dollar wert ist; Washington will für das Entgegenkommen modernste US-Tarnkappenbomber vom Typ F-35 liefern, (zugunsten Israels) Vetos bei den Vereinten Nationen einlegen und die Waffenhilfe für Israel um 1 Milliarde Dollar aufstocken. Selten hat sich ein US-Präsidenten so (vor Israel) erniedrigt.

Wenn Obama noch was drauflegt, wird Israel sein Bestechungsangebot wahrscheinlich annehmen, aber nicht ohne ihn vorher im Staub kriechen zu lassen, um ihm zu zeigen, wer bei der Festlegung der Politik im Nahen Osten das Sagen hat, und um ihn vor einer Zerrüttung des Verhältnisses zu Israel zu warnen. George H. W. Bush (George W. Bushs Vater), der letzte US-Präsident, der sich der Siedlungspolitik Israels im Westjordanland widersetzte, wurde 1992 nach einer Amtsperiode nicht mehr wiedergewählt.

Obama scheint aus dem Afghanistan-Krieg aussteigen zu wollen. Sein Glücksspiel, durch das er mit 30.000 zusätzlichen Soldaten den jeden Monat 7,5 Milliarden Dollar verschlingenden Krieg doch noch mit einem entscheidenden Sieg krönen wollte, blieb bisher erfolglos. Aber starke Kriegsbefürworter wie das Pentagon, die Rüstungsindustrie und die Repu-

blikaner werden alle Versuche des geschwächten Präsidenten, den Krieg auslaufen zu lassen, zu verhindern wissen.

Die Politiker der USA, Kanadas und Europas, die den Afghanistan-Krieg bisher unterstützt haben, fürchten zugeben zu müssen, dass dieser Konflikt zu einer riesigen Verschwendung von Leben und Geld geführt hat, weil sie damit ihre politischen Karrieren gefährden würden.

Kanadas Premierminister (Stephen Harper), der versucht, die Rolle des gehorsamsten Verbündeten Washingtons zu übernehmen, die vor ihm Großbritanniens Tony Blair gespielt hat, gab gerade bekannt, dass auch nach dem von ihm selbst angekündigte Abzug noch 900 kanadische Soldaten als "Ausbilder" in Afghanistan bleiben werden.

Das ist natürlich nur eine neue Umschreibung für die dauerhafte Stationierung dieser (kanadischen) Soldaten in Afghanistan; sie sollen dazu beitragen, das afghanische Marionetten-Regime an der Macht zu halten. Diese "Ausbilder" haben – wie die US-Ausbilder im Irak – die gleiche Funktion wie die weißen Offiziere der einheimischen Truppen während der britischen Kolonialherrschaft in Indien.

Kanadische Journalisten, die sich gegen eine Verlängerung des Afghanistan-Krieges ausgesprochen oder viele der Lügen entlarvt haben, die ihn rechtfertigen sollten, wurden auf Druck der Harper-Regierung von ihren Zeitungen entlassen – dabei behauptet diese Regierung ironischerweise, in Afghanistan für "die Demokratie" zu kämpfen.

Während sich die USA für diesen Krieg immer tiefer in Schulden stürzen, haben die europäischen Verbündeten diesen Konflikt, der eigentlich nur eine begrenzte "Polizeiaktion" zur Beseitigung der Al-Qaida-Basen sein sollte, zunehmend satt.

Nach und nach wurde Europa in einen ausgewachsenen Krieg gegen die Paschtunen-Stämme in Afghanistan hineingezogen, der unangenehme Erinnerungen an seine kolonialen "Pazifizierungs-Kriege" im 19. Jahrhundert weckt.

Frankreichs neuer Verteidigungsminister Alain Juppé nannte den Afghanistan-Konflikt ganz offen eine "Falle" für die NATO und verlangte eine Abzugsstrategie. Er hat recht.

Im Gegensatz dazu forderte der Chef des britischen Generalstabs, General Sir David Richards, die NATO müsse sich jetzt auf die Rolle vorbereiten, die sie in den kommenden "30 bis 40 Jahren" in Afghanistan spielen müsse, kurz gesagt auf eine dauerhafte Besetzung des Landes. Das mag den Imperialisten erst einmal reichen. In Wirklichkeit geht es aber um die (langfristige) Ausbeutung der Ressourcen Zentralasiens.

Der von den USA eingesetzte afghanische Präsident Hamid Karzai hat die USA aufgefordert, ihre Militäroperationen und nächtlichen Razzien einzuschränken, weil ihnen zu viele Zivilisten zum Opfer fallen. Im Gegenzug hat Washington Karzai vorgeworfen, geistig instabil zu sein. Er wird also ersetzt werden, sobald Washington unter den Paschtunen einen passenden Ersatz für ihn gefunden hat.

Als Grund für ihren Überfall auf Afghanistan haben die USA die Zerstörung des Al-Qaida-Netzwerks genannt. Kürzlich hat CIA-Chef Leon Panetta aber zugegeben müssen, dass in Afghanistan höchstens noch 50 Al-Qaida-Kämpfer operieren. Der Rest – auch nicht mehr als einige Hundert – ist schon vor Jahren nach Pakistan geflohen.

Was treiben dann die 110.000 US-Soldaten und die 40.000 Soldaten anderer NATO-Staa-

ten eigentlich noch in Afghanistan? Ganz bestimmt errichten sie dort keinen stabileren Staat. Die meisten Berichte bestätigen, dass die Armut und die Unordnung jetzt größer sind als vor der US-Invasion.

Während in Lissabon mit allgemeinen Phrasen künstlicher Optimismus verbreitet wird, ebnen Abbruch-Teams der US-Army mit riesigen Bulldozern und durch Artillerie-Beschuss in Dörfern um die alte Paschtunen-Festung Kandahar alle Häuser ein. 2006 versuchten die US-Marineinfanteristen mit einer ähnlich rücksichtslosen Strafaktion den Widerstand der rebellischen irakischen Stadt Falludscha zu brechen.

Die USA führen im Irak und in Afghanistan die gleichen Strafexpeditionen durch wie Israel (in Gaza und) auf der besetzten Westbank: Zur Bestrafung werden von Exekutionskommandos gezielte Morde begangen und einzelne Häuser oder ganze Siedlungen zerstört, um freies Schussfeld zu schaffen. Tatsächlich hat sich das US-Militär bei derartigen Aktionen häufig von israelischen Beratern anleiten lassen.

Die Zerstörung großer Teile Kandahars ist ein Zeichen für die Frustration der US-Streitkräfte, die immer mehr erkennen, dass sie diesen Krieg verlieren werden. Damit können sie ganz sicher nicht die Herzen und Hirne der Einheimischen gewinnen, was der US-Statthalter General David Petraeus doch angeblich möchte.

Wie das ganze Pentagon will auch Petraeus unbedingt verhindern, dass die mächtigen US-Streitkräfte von afghanischen Stammeskriegern besiegt werden. Diese Demütigung wäre unerträglich. Nach einer Niederlage in Afghanistan würden sofort Rufe nach tiefen Einschnitten in den aufgeblähten US-Militärhaushalt laut, ein Monster das 50 Prozent der weltweiten Militärausgaben verschlingt.

Die Befürworter der so genannten nationalen Sicherheit in Washington – in Großbritannien nannte man sie früher "Imperialisten" – befürchten auch, eine Niederlage in Afghanistan werde die ganze NATO-Allianz untergraben.

Europa könnte sich – wenn auch nur schrittweise und unter Schmerzen – langsam wieder zur Weltmacht entwickeln. Seit Ende der 1940er Jahre ist die NATO das primäre geopolitische Instrument der USA zur Kontrolle Westeuropas. Im nördlichen Asien hat der Sicherheitspakt zwischen den USA und Japan eine ähnliche Rolle gespielt.

Wenn die USA und ihre immer unwilliger werdenden Verbündeten im Afghanistan-Krieg eine Niederlage hinnehmen müssen, wäre damit die Allianz in Frage gestellt und der Weg frei für den Aufbau eines europäischen Militärbündnisses, das nicht mehr unter US-Kontrolle stünde. Amerikas Zugriff auf Westeuropa wäre dann beendet.

Deshalb reagieren die Rechten in Washington so gereizt auf die Entwicklung in Afghanistan. Mit der Niederlage der Roten Armeen in Afghanistan im Jahr 1989 begann der Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums. Könnte das gleiche Schicksal nicht auch dem US-Imperium beschieden sein?

(Wir haben den Artikel, der keines Kommentars bedarf, komplett übersetzt und mit Ergänzungen in Klammern versehen. Informationen über den Autor sind aufzurufen unter <http://www.ericmargolis.com/biography.aspx> . Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)

WHAT IF NATO IS DEFEATED IN AFGHANISTAN?

November 19, 2010

Amazing as it sounds, NATO, the world's most powerful military alliance, may be losing the only war the 61-year old pact every fought. All its soldiers, heavy bombers, tanks, helicopter gunships, armies of mercenaries, and electronic gear are being beaten by a bunch of lightly-armed Afghan farmers and mountain tribesmen.

This weekend in Lisbon, NATO's 28 members face deepening differences over the Afghanistan War as public opinion in the United States, Canada and Europe continue to turn against the conflict.

President Barack Obama again painfully showed he is not fully in charge of US foreign policy. His pledge to begin withdrawing some US troops from Afghanistan next July has been brazenly – even scornfully - contradicted by US generals and strongly opposed by resurgent Congressional Republicans. Hardly anyone believes the president's withdrawal date.

Obama is fresh from groveling before Prime Minister, Benjamin Netanyahu. He pleaded with Israel's leader to impose a short, token freeze on settlement building in exchange for a multi-billion dollar bribe from Washington of advanced US F-35 stealth warplanes, promises of UN vetoes, and raising the value of US arms stockpiled for Israel's use to \$1 billion. Rarely has a US president crawled so low.

Israel will likely take Obama's bribe, with more sweeteners, but not before rubbing his face in the dirt to show who really runs US Mideast policy and as a warning not to mess with Israel. The last US president to challenge Israel's colonization of the West Bank, George H. W. Bush, was ousted in 1992 after one term.

Obama appears to want out of the Afghan War. His final gamble of sending 30,000 more troops into the \$7.5 billion monthly war has so far failed to produce the hoped-for decisive victory. But powerful pro-war groups, including the Pentagon, the arms industry and Republicans, are thwarting the weakened Obama's attempts to wind down the war.

US, Canadian and European politicians who backed the Afghan War fear admitting the conflict was a huge waste of lives and treasure. Their political careers hang in the balance.

Canada's prime minister, who is trying to assume the former role of Britain's Tony Blair as Washington's most obedient ally, just announced 900 Canadian soldiers will remain in Afghanistan after his own pullout date, ostensibly for "training."

That, of course, is the new euphemism for staying on as a permanent garrison to keep the Afghan client regime in power. "Training," as with US forces in Iraq, really means the old British Raj's native troops under white officers.

Canadian journalists who opposed continuation of the Afghan War, or exposed many of the lies that justify it, have been purged from their newspapers under pressure from the Harper government – which claims, ironically, to be fighting in Afghanistan for "democracy."

While the US heads deeper into war and debt, its European allies are fed up with what was supposed to have been a limited “police action” to eliminate al-Qaida bases.

Instead, Europe got a full-scale war against Afghanistan’s Pashtun tribes raising uneasy memories of its 19th-century colonial “pacifications.”

France’s new defense minister, Alain Juppé, openly called the Afghan conflict a “trap” for NATO and called for an exit strategy. He is quite right.

By contrast, British Defense Chief Gen. Sir David Richards, warned, “NATO now needs to plan for a 30 or 40 year role.” In short, permanent occupation. That may be the bottom line, at least for the imperial camp. Central Asia’s resources are the real reason.

The US-installed Afghan president, Hamid Karzai, is demanding the US scale back military operations and night raids that inflict heavy civilian casualties. Washington counters that Karzai is mentally unstable. He is marked to be overthrown once Washington can find a suitable Pashtun replacement.

America’s rationale for invading Afghanistan was to destroy al-Qaida. But CIA chief Leon Panetta recently admitted there were no more than 50 al-Qaida operatives left in Afghanistan. The rest – no more than a few hundred – fled to Pakistan years ago.

So what are 110,000 US troops and 40,000 NATO troops doing in Afghanistan? Certainly not nation-building. Most reports show Afghanistan is in worse poverty and distress than before the US invasion.

While the platitudes and synthetic optimism flowed thick at Lisbon, giant US Army bulldozers, demolition teams and artillery were busy leveling wide swathes of Afghan homes around the Pashtun stronghold, Kandahar. In 2006, US Marines conducted a similar ruthless campaign to crush the rebellious Iraqi city of Falluja.

The US is using the same punitive tactics in Afghanistan and Iraq as Israel employs on the occupied West Bank: targeted assassinations, death squads, demolishing buildings and whole neighborhoods to punish and open fields of fire. In fact, the US military has often been guided by Israeli advisors in such operations.

Destroying large parts of Kandahar is a sign of growing US frustration and a sense the war is being lost. It certainly won’t win hearts and minds of the locals, the stated goal of US proconsul Gen. David Petraeus.

Like the rest of the Pentagon, Petraeus is determined that the mighty US military must not be defeated by Afghan tribesmen. The humiliation would be intolerable. Defeat in Afghanistan would bring demands for major cuts in the bloated US military, a Leviathan that consumes 50% of world military spending.

Washington’s so-called national security establishment (in Britain they used to be called “imperialists”) also fears failure in Afghanistan threatens to undermine the entire NATO alliance.

Europe is slowly re-emerging as a world power, however fitfully and painfully. NATO has been the primary tool of US geopolitical control of Western Europe since the late 1940’s. The Japan-US security pact has played the same role in north Asia.

The loss of the Afghan War by the US and its reluctant allies will call into question the reason for the alliance and likely hasten Europe building an integrated military independent of US control. America's grip on Western Europe would be ended.

That is why Afghanistan so unnerves Washington's right wingers. The defeat of Soviet armies in Afghanistan in 1989 began the collapse of the Soviet Empire. Could the same fate be in store for the American Raj?

Copyright Eric S. Margolis 2010

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern